

sich an die ziellose Hast der Stadt gewöhnt, den Status einer herumirrenden Seele angenommen.

Der Zeitpunkt, an dem die Sprengladung in die Luft flog und an der russisch-kasmenischen Grenze ein bewaffneter Konflikt entbrannte, hätte für Kasmenien nicht ungünstiger sein können. Die Welt war von Chaos gebeutelt, blutige Auseinandersetzungen nahmen zu, terroristische Anschläge waren zu etwas Alltäglichem geworden. Europa machte eine Existenzkrise durch, hervorgerufen von äußeren und inneren Problemen. Die Europäische Union war weder inspiriert noch couragiert genug, nach Lösungen zu suchen, und ihre Kräfte reichten schon gar nicht, um sich in einem Krieg auf einem weit entfernten, von Brüssel aus gesehen bedeutungslosen Hinterhof im Osten zu engagieren. Einem Krieg, in den nota bene Russland verstrickt war,

zu dem Europa eher angespannte Beziehungen pflegte. Niemand war daran interessiert, sie noch weiter zuzuspitzen. Das hätte fatale Folgen haben können. Die traten kurze Zeit später dennoch ein. Die Zahl der Flüchtlinge aus anderen Weltgegenden vergrößerte sich um Tausende Kasmenier, die ihr Zuhause verloren hatten. Mit sinkenden Hoffnungen auf Frieden wurde ihr Zustrom immer stärker und löste einen wachsenden Gegendruck aus.

Auch in Geworgs Leben hatte der Krieg zu einer wesentlichen Änderung geführt: Sein Herumirren hatte jetzt ein Ziel. Die letzten Monate hatte er als Kriegsreporter direkt im Brennpunkt der Kämpfe und im kasmenischen Hinterland verbracht, in das sich der Krieg immer tiefer hineinfraß wie eine unerbittlich voranschreitende Krankheit. Er glaubte nicht an Wunder, machte sich keine Illusionen von einer plötzlichen Genesung des Landes. Er wusste,

dass er aus allen Kräften dazu beitragen musste, das Leiden seiner Landsleute, von dem die restlichen Europäer nur eine nebulöse Vorstellung hatten, zumindest ein wenig abzumildern. Der Kasmenien-Krieg war für sie genauso fiktiv wie Star Wars, nur viel weniger faszinierend.

Bevor er und seine Freunde heute auseinandergegangen waren, hatten sie die aktuelle Lage besprochen. Sie wurde immer hoffnungsloser. Der friedlich schlafende Prager Außenbezirk hier schien von Jeremesch und Waparan (von dort hatte sich Geworg ein persönliches Souvenir mitgebracht, eine immer noch empfindliche Wunde nach einem Granatsplittertreffer unter einer Rippe), von Gregoripol und anderen Städten seines Heimatlandes unglaublich weit entfernt zu sein. Ganze Galaxien trennten sie voneinander. An der Bushaltestelle, wo sich zwei Straßen

kreuzten, die von langen Reihen aus Plattenbauten gesäumt waren, hatten sich Geworg und seine Freunde verabschiedet und jeder war in seine Richtung davongegangen. Nach ein paar Schritten war ihm der Gedanke gekommen, dass er vorsichtiger sein und seine übliche Route ändern sollte. Das Nichteinhalten von eingefahrenen Gewohnheiten gehörte zu den selbstverständlichen Regeln, um sich selbst zu schützen, aber dann hatte er es doch nicht getan. Er war müde gewesen, der Wind hatte kalt durch sein leichtes Hemd geblasen. Er wollte so schnell wie möglich zu Hause sein.

Das erste Geschoss erwischte ihn am Oberarm, nach dem zweiten Treffer zwischen die Schulterblätter fiel er zu Boden. Die Schüsse waren dank Schalldämpfer kaum zu hören, die Straße war leer, aus keinem Fenster ertönte ein Laut. Nicht ein Bewohner des

gigantischen Wohnkomplexes ließ sich durch die nächtliche Begebenheit im Schlaf stören. Geworg begriff, dass er keine Chance hatte – seine Zeit in Dormahor war zu Ende. Ein starker Selbsterhaltungstrieb, den er über zahlreiche Generationen grimmiger kasmenischer Vorfahren geerbt hatte, befahl ihm dennoch, jetzt nicht aufzugeben. Trotz Schmerzen und schwindendem Bewusstsein kroch er mit zusammengebissenen Zähnen auf einen nahegelegenen überdachten Müllplatz zu und wusste doch gleichzeitig, dass er, auch wenn er es bis dorthin schaffen würde, nicht in Sicherheit wäre.

Das Auto hielt an, er hörte hastige Schritte und begann das Abun Dbaschmajo aufzusagen. „Wenn du an Ihn glaubst, wird sich der Himmel für dich auf tun“, hatte ihm seine Mutter früher immer versprochen. Zum letzten Mal hatte er gebetet, da hatte sie noch gelebt, seit jener Zeit